

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 60 Pfg. monatlich, durch die Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 573.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 8. Dezember.

Verlags-Nr. 2266.

1900.

## Abend-Ausgabe.

### Deutsches Reich.

Zum Prozeß Sternberg.

Berlin, 7. Dezember.

Die Enthüllungen, die der Prozeß Sternberg bringt, sind so bössartiger Natur, daß jede noch so pessimistische Voraussetzung weit übertroffen wird. Man weiß, wer er ist, und ob seine verlorene Sache mit einer größeren oder geringeren Strafmessung endigt, kann keinen Menschen sonderlich kümmern. Dagegen richtet sich die gespannte Aufmerksamkeit immer stärker auf die Nachforschungen, bei denen der Angeklagte sein Geld arbeiten läßt und auf die hierzu mitwirkenden Persönlichkeiten, die nach ihrer sozialen Stellung vor dem Arzwohn geschützt zu sein schienen, daß sie sich so unglaublich vergessen könnten. Die Ereignisse folgen sich mit der Plumpheit eines Stolportageromans. So häßlich das Beispiel den betroffenen Männern vorkommen mag, so haben sie es sich eben selber zugeschrieben, wenn sich hier Dinge abspielen, bei deren Anblick das Mitleid zurücktritt hinter den Abscheu vor unbegreiflichen Entgleisungen. Solche Enthüllungen, wie sie die heutige Verhandlung gebracht hat, gehören zu den schmerzlichen Erfahrungen, an die selbst der Pessimist nicht sehr glauben würde, wenn er sie nicht leider zu machen gezwungen wäre. Es stellt sich immer mehr heraus, daß an dem System der Bertheidigung in diesem Schmutzprozeß dunkle Punkte sind, die das Erbarmungslose nicht der Dessenlichkeit zu scheuen haben. Welchen Eindruck diese widerwärtigen Dinge in Berlin machen, läßt sich leicht denken. Man kennt die Personen, man hat eine bestimmte, auf jahrelange Beobachtung beruhende Vorstellung von ihnen, man hat ein Bild davon, wie die betreffenden amtlichen und gesellschaftlichen Kreise auf jede neue Sensation in diesem merkwürdigen Prozeß reagieren, und so werden für uns in der Hauptstadt alle diese Dinge noch ungleich lebendiger, sprechender als für das Publikum außerhalb Berlins. Es ist einstweilen nichts weiter in der Sache zu thun, als daß man die ungeheuerlichen Vorgänge wie in einem Wandepanorama an sich vorüberziehen läßt. Obwohl ein moralisches Urteil schon längst abgegeben werden konnte, ohne daß die Vollständigkeit und der Abschluß der Verhandlungen erwartet zu werden brauchte, hält man doch noch mit diesem Urteil zurück, aber nicht aus übertriebener Schonung, sondern weil man wirklich nicht wissen kann, ob der Gipfel der bedauerlichen Ueberlassungen bereits erreicht ist. Vorsichtige Beobachter warnen davor, ihn schon als erreicht zu betrachten, und in der That hat jeder weitere Tag soviel Verblüffendes gebracht, daß man besürchten muß: Die rollende Lawine wird noch manchen guten Ruf begraben.

## Fenilleton.

### Berliner Stimmungsbilder.

(Von unserem Korrespondenten.)

Weihnachts-Ausstellungen. — Luxus und Spielzeug. — Eine neue Zeitung. — „Tag“ und „Woche“. — Das Theater. — Ludwig Jacobowski †.

In den Adventswochen müssen Sie, verehrte Leser, die Weihnachtshauptstadt besuchen, wenn Sie weltstädtisches Getriebe kennen lernen wollen. Vom frühen Morgen bis spät in die Nacht flutet die Welle geschäftigen Lebens durch die Hauptverkehrsstraßen. Die Schaufenster suchen einander durch die Pracht der Auslagen zu überbieten, und in den Läden beginnt bereits jetzt der Andrang der Kauflustigen und der Neugierigen. Am ärgsten aber geht es in der Leipziger Straße her. Die Weihnachts-Ausstellungen des letzten Jahrzehntes bilden ein wichtiges und lehrreiches Kapitel in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Luxusbedürfnisses. Wie überall, so drängen auch hier die Konkurrenten in wilder Hast einander zu überbieten. Nur das Publikum nicht zur Ruhe kommen lassen! Immer Neues bieten! Das Gestein durch das Heute ersiden, und das Kommen des Morgen mit großem, geheimnisvollem Geschrei ankündigen, um die Aufmerksamkeit zu spannen! Unter dieser Devise arrangieren die großen Geschäfte von Jahr zu Jahr glänzendere Weihnachts-Ausstellungen, und dieser steigende Luxus auf dem Gebiete der Kinderspielwaren und Jugendgaben mag von manchem armen Familienvater mit sorgender Miene begrüßt worden sein, denn die Anforderungen an seinen Beutel sind beträchtlich. Auch verwehrt die Lust die Phantasie, die Erfindungsgabe des Kindes, wenn auch natürlich ein schöpferisch veranlagtes Kind es vorziehen wird, mit ganz einfachen, simplen Spielen sich zu beschäftigen, die seiner Phantasie Nahrung zu eigener Thätigkeit geben. Aber im Allgemeinen fördern Pracht und Glanz mit ihrer lodenden Macht in gesellschaftlicher Nähe die Gebantenlosigkeit und Oberflächlichkeit. Wenn der Spielzeugfabrikant schon Alles leistet, was bleibt da der Phantasie übrig, in deren Beschäftigung doch der einzigartige

### Zur Waarenhaussteuer.

Wahrscheinlich noch vor Weihnachten wird der gewaltige Erweiterungsbau des Wertheimbazars eröffnet werden. Zugleich wird gemeldet, daß das Waarenhaus Tichy vergrößert werden soll; es sind zu diesem Zweck zwei umfangreiche angrenzende Grundstücke erworben worden. Beide Riesengeschäfte thun sich also nichts, fördern sich vielmehr gegenseitig durch die verlockende Macht des Beispiels. Man darf hiernach billig fragen, was nun eigentlich die Waarenhaussteuer genügt hat. Für diese gewaltigen Bazare ist es ja ein reines Kinderpiel, die neue Beschwerde zu tragen. Der Wertheim'sche Bazar stellt, bloß als Gebäude sammt Grund und Boden, einen Werth von 19 Millionen Mark dar. Was will es da besagen, ob ein paar hunderttausend Mark mehr oder weniger im Jahre auf die Unkosten gerechnet werden. Selten hat eine gesetzgeberische Maßregel so schnell Fiasko gemacht, wie die der Waarenhaussteuer, mit der schließlich die Konfessionen etwas gethan haben, was ihnen selbst sehr unbehaglich sein muß: sie haben nämlich nur den Großstädten eine neue Steuerquelle erschlossen.

### Vom Militarismus.

Konfessionelle Kriegervereine, das ist das Neueste, womit hierale Absonderungs- und Herrschsucht unsere schon ohnehin bunt genug zusammengelegten Zustände noch mehr verwirren will. In Berlin wurde vor zwei Jahren ein Militärverein „St. Mauritius“ gegründet. Nach den Satzungen können nur alte Soldaten Mitglieder werden, die katholisch sind und ihre katholischen Pflichten erfüllen. Vorsitzender wurde ein Hausbeamter der Rationalgalerie, Bischof Dr. Ahmann, Feldprobt der Armee, übernahm den Ehrenschutz. Diese Gründung machte nicht viel von sich reden, da sich der Verein zunächst nur geselligen Zwecken zu widmen sah. Daß er sich damit nicht begnügen will, geht aus seinem Gesuch an den Vorsitzenden des Provinzial-Kriegerverbandes für Schlesien hervor, des Inhalts, er möge in der Provinz die Gründung von Mauritiustvereinen nach dem Berliner Muster in die Wege leiten. Der Vorsitzende lehnte dies vordringlich ab. Dieses Berliner Muster scheint jedoch auch dem allezeit gründungslustigen Reichstagsabgeordneten Daback sehr gefallen zu haben, denn, wie man aus Trier vernimmt, hat er dort bereits für die Sache Stimmung gemacht. Vernimmt man weiter, daß auch in Bayern bereits Krieger- und Veteranenvereine konfessioneller Art gegründet wurden, so versteht man wohl, wenn der Vorstand des deutschen Kriegerbundes dieser Erscheinung gegenüber nicht unthätig bleibt, vielmehr durch ein sehr deutlich gehaltenes Rundschreiben die Verbände auf die drohende Gefahr aufmerksam macht. Man braucht nicht erst auseinanderzusetzen, welche gefährlichen Perspektiven sich eröffnen, wenn diese Mauritiustvereine zu einem neuen Herde ultramontaner Separationsgelüste werden. Aber es steckt System in

solchen Bestrebungen. So erinnert die „Krefelder Ztg.“ zur rechten Zeit daran, daß es in Berlin bereits einen „Katholischen Dachdeckerverein“ giebt, und daß in Krefeld selbst ein katholischer kaufmännischer Verein „unter dem Protektorat der unbesleckten Empfängniß“ besteht. Das sind Geschichten, über die man von Herzen lachen möchte, wenn sie nicht so sehr zu beweinen wären. Ist doch sogar schon, obgleich schädlichen, angedeutet worden, daß es sich empfehlen möchte, die Besatzungen der Kriegsschiffe nach Konfessionen zu sondern. Von hier bis zur Forderung nur katholischer und nur protestantischer Regimenter wäre der Schritt kurz und leicht. Solche Verrantheiten eines unduldsamen Geistes nehmen sich besonders schön aus als Folio des soeben im Reichstag herathenen sogenannten Toleranzantrags des Centrums. Aber es ist ein Trost bei alledem. Wo die materiellen Interessen zu sprechen beginnen, da verflüchtigt sich der konfessionelle Sondergeist in ein Nichts. Eine werthvolle Probe hiervon hat man kürzlich erlebt, als die katholischen Führer der christlichen Gewerkschaften entschieden und wirksam gegen die Unflughet Front machten, mit der die Bischöfe geglaubt hatten, diese Organisationen nach Gefallen in das stille Jahrowasser kirchlicher Oberbormundschaft zurückzuführen zu können. Der gründliche Fehlschlag des Unternehmens sollte auf jener Seite dazu mahnen, den Bogen nicht zu über-spannen.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie das „Berl. Tageblatt“ erzählt, ist es nunmehr entschieden, daß General v. Litzke nicht mehr auf seinen Posten als Gouverneur von Deutsch-Ostafrika zurückkehrt. Er soll in der That das Kommando über eine Division erhalten. Als sein Nachfolger gilt Generalmajor v. Trotha, Kommandeur der 1. ostafrikanischen Infanterie-Brigade. — Als Nachfolger des auf den Petersburger Posten berufenen Botschafters in Brüssel, Graf A. v. L. v. L., ist, nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, der Gesandte in Stockholm, Graf v. Walltow, auszuweisen, an dessen Stelle tritt Graf v. L. v. L., bisher in Tokio.

Berlin, 8. Dezember. Wie ein Berichterstatter meldet, steht es nunmehr fest, daß der Reichskanzler Graf Bülow bei der ersten Beratung des Etats sich über die Gründe, aus denen Präsident Krüger von unserer Regierung zurückgewiesen sei, auslassen werde.

\* An der württembergischen Landtagswahl beteiligten sich rund 300,000 Wähler. Hievon erhielten die vereinigten nationalen Parteien rund 95,000 Stimmen, das Centrum 72,000, die Volkspartei 71,000, die Sozialdemokraten 60,000. Letztere haben sich gegen 1895 annähernd verdoppelt, die Volkspartei hat dagegen um 20,000 Stimmen abgenommen.

\* Rundschau im Reich. Die konfessions-antifemistische Stadterordneten-Mehrheit in Dresden beschloß, der Bizelektor Hartwig sei der städtischen Ehrenämter auch ferner würdig.

große pädagogische Werth des Spieles beruht! Man wird auch oft genug die Beobachtung machen, daß die kostbaren Spielsachen gar nicht mehr als Spielsachen funktionieren, sondern mehr dazu dienen, dem glücklichen Besitzer in den Augen weniger glücklicher Kameraden ein Ansehen zu verschaffen, wie es denn auch sehr häufig vorkommt, daß ein Kind am Weihnachtsabend die größte Freude über das wertvollste Spielzeug empfindet. Die Schaufenster freilich, in deren glänzend erleuchteten Auslagen die reinen Weltwunder sich ausbreiten, laden die Schaulustigen in Schaaren herbei. Am ärgsten ist es bei dem neu eröffneten Waarenhause von Tichy in der Nähe des Dönhofsplatzes. Selbst der Sturz eines Omnibusperdes vermag die Augen der Neugierigen nicht von dieser Pracht abzulenken, und sonst widersteht doch so leicht kein Berliner, wenn es gilt, sein sochverständiges Urteil über die Glätze der Straßen abzugeben. Zwischen den bis zur Straßensohle hinabreichenden Riesenschaufenstern und dem Bürgersteig ist ein schmaler Raum mittels einer eisernen Barriere abgegrenzt. Hier stehen Angestellte der Firma in Livree und regulieren den Verkehr: „Bitte, immer weiter gehen, nicht stehen bleiben!“, so nötigen sie die Neugierigen, die vom frühen Vormittag an bis zur Stunde des Ladenschlusses sich drängen, Kinder und Erwachsene unterschiedslos. Das Hauptinteresse erweckt der große Puppencirkus, der sich durch mehrere Schaufenster hinzieht. Den Hintergrund bildet eine gemalte Leinwand, die den Zuschauerraum einer Arena darstellt. Die Zuschauer sind Puppen. Ein Theil der Arena ist wirklich aufgebaut, und hier sind dann natürlich auch richtige, nicht gemalte, Puppen auf die Bänke und in die Logen gesetzt. In der Arena ist der Hauptmattador der Clown in gelbem Trikot, der allerdings die verwegendsten Kunststücke ausführt. Er schwingt sich zwischen zwei Stühlen, macht den „Handstand“, sogar mit einer Hand, wobei ihm die Armmuskeln sichtbar anspannen, und macht nach Beendigung seiner schwierigen Evolutionen seine Rederenz. Seine Gesichtszüge sind außerordentlich beweglich. Auch der Koch, der in einem anderen Schaufenster von den Preisen kostet, die er mit Hilfe eines Jungen am Herd bereitet, verfügt über ein herabes Mienspiel, und in dem Gesicht des Jungen spiegelt sich deutlich der Reiz. Gegen die Gesichtsmüdigkeit dieser automatischen Puppen rückt der heiße, glühende Ernst der übrigen merklich ab. Bei Wertheim, dem

Konkurrenten von Tichy, am anderen Ende der Leipziger Straße gelegen, bildet den Clou unter den Weihnachtsausstellungen eine große Gruppe: „Die Erlösung der Zalu-Forts“. Aus einem Bassin, dessen Wasser genau so hoch ist wie das Selbe Meer, treifen eine Anzahl großer Panzerschiffe in unverständigem Wirbel herum, die Uferhöhen, in denen jeder unschwer den chinesischen Kriegsschauplatz erblickt, sind mit türmenden Truppen besetzt, und auf der Höhe weht die gelbe Drachensflagge. Was sonst noch zu sehen ist, kann man auch anderswo finden: den Knacki Ruprecht im Reithiergeschlitten, große Puppentheater, Puppen in allen Ausbehnungen, Puppenstaben, Burgen, Städte, Menagerien u. c. Die Kinder stehen meist in starrem Staunen da, und ich glaube, im Innern ihrer kleinen Herzen wären sie lieber zu Hause, als daß sie sich hier drängen und stoßen lassen, um schließlich mit Sehnsucht im Herzen und Kummer, daß sie nicht mit all diesen Herrlichkeiten spielen können, sich müde heimwärts führen zu lassen.

Neben diesen üppigen Weihnachts-Ausstellungen, die sich natürlich im Innern der Waarenpaläste noch fortsetzen, steht aber noch immer die alte Einfachheit: mitten in dem weltstädtischen Gewühl erblickt man an den belebtesten Straßenecken kleine verfrorene Jungen oder Mädchen mit dem traditionellen selbstgefertigten Hampelmann, den sie mit weinerlicher Stimme anbieten; auch der „Waldbliesel“, das vorläufigstliche Anore-Instrument, ist immer noch nicht von den Berliner Straßen verdrängt. Apropos, haben Sie schon jemals an einen Bekannten die Frage gestellt: „Was ist ein Waldbliesel?“ — vorausgesetzt, daß man bei Ihnen diese Instrumente kennt. Sonst können Sie sich auch die Definition einer „Anore“ ausbitten. Ob wohl nicht ein Jeder die charakteristische Handbewegung der gedrehten Anore machen wird? . . . .

Das Weihnachtsfest wird allem Anschein nach Berlin und die Provinz auch mit einer neuen Zeitung beschenden, von der Ihnen vermuthlich die Reklame bereits Kenntlich gegeben haben wird. Sie soll sich betiteln „Der Tag“, soll aber nicht, wie „Die Woche“, auf den Massenfang ausgehen, sondern sich an ein gewähltes Publikum wenden. Der Verleger Scherl, der den „Total-Anzeiger“ und „Die Woche“ ins Leben gerufen hat, spekuliert besonders auf das Publikum der Provinz. Er hat eine Reihe sehr guter journalistischer Kräfte herangezogen und will

Deutscher Freitag.

Berlin, 7. Dezember.

Das Haus ist ungemein schwach besetzt. Zuerst werden einige Rechnungssachen erledigt, dann tritt das Haus in die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Aufhebung der freiwilligen Gerichtsbarkeit und die Leistung von Rechtsbehelfen im Seere, ein. — Abg. Gröber (Centr.) beantragt Verweisung der Vorlage an eine Kommission. Das Haus beschließt demgemäß. Alsdann wird die Besprechung der Interpellation Helm (Centr.) über die Kohlentherapie fortgesetzt. — Abg. Bödel (Antif.) beklagt die Verschwendung der Kohle in das Ausland. Die Kohle sei National-Eigentum, an das Alle ein Anrecht hätten. Daß man 2 1/2 Millionen-Mark auf dem Wege billiger Ausfuhrtarife den Exporteuren einfach schenke, sei unerhört, und daß man Kaiser Wilhelm und Friedländer jährlich Millionen verdienen lasse, sei jedenfalls nicht recht. Er könne nicht fassen, weshalb man solche Großhändler brauche. Redner empfiehlt Verstaatlichung des gesamten Kohlenbergbaues. — Abg. Müller-Fulda (Centr.) nimmt seine Fraktion gegen die gestrigen Vorwürfe des Abg. Sachs in Schutz. Was die Ursache der Kohlentherapie anlangt, so habe der Handelsminister zwar mit Recht auf die eingetretenen gemessenen förmlichen Kohlenanfang hingewiesen, aber zur Befriedigung dieser Angst habe es jedenfalls nicht beitragen können, daß die staatlichen Saargruben beispielsweise einer um Kohlen bittenden Janung derselben verweigert hätten. In Düsseldorf eine Stelle eingerichtet, wo Konsumenten direkt Kohle mit geringem Aufschlag hätten beziehen können. — Staatssekretär Graf Posadowsky antwortet dem Abg. Richter auf dessen Verlangen nach einer ganz eingehenden Statistik über die gesamten Verhältnisse auf dem Kohlenmarkt, er selbst sei bereit, diesen Wunsch zu erfüllen, und werde allmonatlich in den amtlichen Mitteilungen aus dem Reichsamt des Innern über Handel und Industrie solche statistische Angaben veröffentlichen, einschließlich Einfuhr, Preise etc. Ferner seien Erhebungen über die Syndikate und deren Einfluß auf die Preisgestaltung gewünscht worden. Der Bundesrat habe nun bereits einen entsprechenden Beschluß gefaßt. Im Reichsamt des Innern seien die Beratungen in dieser Richtung bereits sehr weit gediehen, und es sei demnächst eine Publikation hierüber zu erwarten. — Minister Breßfeld äußert sich über einige von Müller-Fulda den Staatsgruben gemachten Vorwürfe, so darüber, daß laut Anordnung der Staatsgruben die Fabrikbesitzer die ihnen gelieferte Kohle nur im Betrieb verbrauchen, also nicht einmal an ihre Arbeiter abgeben dürfen, ebenso darüber, daß die Genossenschaften die Kohle nur an Genossen abgeben dürfen, endlich darüber, daß, wer die Kohle als Konsument erhalte, diese überhaupt an Niemand anders weiter verkaufen dürfe. Diese Anordnungen, so bemerkt der Minister, seien allesamt durchaus berechtigt, denn wenn die Grubenverwaltungen für eine gute Vertheilung der Kohle an die Konsumenten zu sorgen bemüht seien, so müßten sie auch verlangen, daß, wer nun einmal die Kohle als Konsument erhalte, diese nicht weiter verlaufe, und damit zum Händler werde. — Oberbergrathmann Freund weist einen vom Abg. Müller-Fulda gegen die Grubenverwaltung in Saarbrücken erhobenen Vorwurf zurück. — Abg. Köfke-Kaiserlautern (Wund der Landwirthe) glaubt auf Grund einer Enquete des Bundes feststellen zu können, daß die Industrie bei der Vertheilung der Kohle immer noch mehr begünstigt werde als die Landwirtschaft. Die Ursache aller Mißstände auch auf diesem Gebiete liege nur in dem ganzen wirtschaftspolitischen System, in den Handelsverträgen. Die ganze Nation leide unter diesem Export-Prinzip. (Gelächter links.) Zur Sache müßte er ganzliche Ausschaltung des Großhandels bei staatlichen Gruben fordern. Ueber den Antrag Helm freue er sich. Derselbe werde den Anstoß geben zu einer endlichen Ueberwachung der Syndikate. Freilich, der Spiritus-Ring und der Jader-Ring seien etwas ganz anderes, als das Kohlen-Syndikat. (Gelächter links.) Jedoch, Herr Geheimrath Sattler. (Gelächter, Rufe: Geheimrath?) Jedoch, Herr Geheimrath. Es kann bei uns nur anders werden, wenn wir wieder unab- hängig werden vom Ausland, Furcht vor dem Ausland dürfte die deutsche Regierung nicht mehr berart empfinden, wie dies in so bezeich-

nender Weise in neuerer Zeit der Fall gewesen sei, wo man das Oberhaupt eines so tapferen, um seine Freiheit ringenden Volkes aus Furcht vor einem anderen Staate nicht zu empfangen gewagt habe. Ein tiefer Schmerz geht durch das deutsche Volk, weil das Oberhaupt eines für seine Freiheit kämpfenden Volkes von den Thüren Deutschlands zurückgewiesen wurde (Zustimmung rechts). Ich muß erneut dem Reichstanzler den Vorwurf machen, daß er es nicht verstanden hat, den Kaiser von den wahren Empfindungen des deutschen Volkes zu unterrichten, sonst — davon bin ich überzeugt — wäre diese Zurückweisung der Gefühle des deutschen Volkes nicht erfolgt (Lebhafte Zustimmung). — Geheimrath Kimmom beschränkt sich auf die Widerlegung einer materiellen thatfächlichen Angabe des Vorredners. — Staatssekretär Posadowsky spricht sein Bedauern darüber aus, daß der Abgeordnete ihm nicht vorher eine Andeutung seiner Absicht, die äußere Politik zu berühren, gemacht habe, dann würde er den Reichstanzler gebeten haben, hier selbst Antwort zu geben. Ich habe aber angenommen, daß in allen Parlamenten der Welt so glühend heisse Fragen der äußeren Politik doch etwas anders behandelt werden, als innere Fragen. Für einen unentwerflichen Abgeordneten ist es so ziemlich leicht, populäre Strömungen auszubringen und unter Umständen für den Frieden Deutschlands und unter Umständen für den Frieden der ganzen Welt, wie der Kanzler des Deutschen Reiches, für den härtesten populäre und sentimentale Strömungen nicht ausschlaggebend sein, sondern nur ein Kurs, das ist die Ruhe, Sicherheit, Wohlfahrt und das Interesse des eigenen deutschen Vaterlandes. (Lebhafte Beifall in der Mitte, links und vereinzelt auch rechts.) — Abg. Hepl v. Herrnsheim (nat.-lib.) vertritt zunächst die Forderung seines Initiativ-Antrages, betreffend Staatsaufsicht über monopolistische Syndikate, und verbreitet sich sodann über die Lohnverhältnisse im Bergbau. Des Weiteren führt er aus, daß er und viele seiner Freunde der Meinung seien, daß es nicht richtig sei, die Ausfuhrtarife aufrecht zu erhalten. — Abg. Leuzmann (freis. Volksp.) bemerkt, er sei gegen die Verstaatlichung. In den Staatsgruben seien die Arbeiter auch nicht besser daran, als in den Privatgruben. Staatsflotten existierten schon genug. Das eine Gute habe die Debatte gehabt, aller Welt die Augen zu öffnen über das Gebahren der Interessententriebe. Auch habe sie der Regierung den Mund geöffnet und ihr die Zusage einer Enquete entlockt, bei der vielleicht noch Manches herauskommen werde. Jedemfalls aber warne er davor, mit Polizeigesetzen zu weit zu gehen. Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Franken (nat.-lib.) geht Abg. Stephan-Beuthen (Centr.) näher auf ober-schlesische Verhältnisse ein. Damit ist die Besprechung der Interpellation beendet. Nächste Sitzung: Montag, 9 Uhr. Tagesordnung: Erste Lesung des Etats. Schluß 6 Uhr.

Inselnd.

\* Italien. Der „Messagero“ berichtet, daß der Papst seit einiger Zeit sich in Folge der Anstrengungen, die ihm das heilige Jahr auferlegten und infolge der ersten Winterkälte nicht wohl befände. Krüger den gewöhnlichen Ohnmachten hatten sich in den letzten Tagen anormale Beschwerden bemerkbar gemacht, die zu der Feststellung führten, daß in der Gegend, wo der Papst vor zwei Jahren operiert wurde, Schmerzen bestehen. Der Papst ist gestern von den Ärzten Marchioni und Lapponi besucht worden und soll sich auch einer leichten Operation unterworfen haben, infolge deren die Beschwerden verschwunden seien. Die Ärzte hätten sich darauf beschränkt, dem Papst einige Tage Ruhe zu empfehlen. Zu Befürchtungen, bemerkt das Blatt schließlich, gebe der Zustand des Papstes keine Veranlassung. Der Papst hat übrigens gestern einen italienischen Bischof empfangen und auch an den vorhergehenden Tagen die Empfänge wie immer abgehalten. — „Paris Nouvelles“ melden: Aus gut unterrichteter Quelle kommt die Nachricht, daß der Gesundheitszustand des Papstes ungünstiger sei, als man aus dem Vatikan verlauten lasse. In der Umgebung des

Papstes spielt man jetzt auf eine Aenderung an, die der Papst gethan hat, als er dem jüngst verstorbenen Erzbischof von Marseille eine Audienz bewilligte. Als der Bischof aus das hohe Alter und die jüngste Krankheit des Papstes anspielte, antwortete der Papst ruhig lächelnd, er werde nicht vor dem Ende des heiligen Jahres, das er inaugurirt habe, sterben, denn das wäre beispiellos in der Geschichte der Kirche. Trotzdem trägt man sich in einzelnen päpstlichen Kreisen besorgt, ob der Papst noch bis zum 24. Dezember, an welchem Tage das heilige Jahr zu Ende geht, leben werde. Nach anderen Mittheilungen soll das Bestehen des Papstes gut sein. Das „Berl. Tageblatt“ läßt sich melden: Die Operation des Papstes war, wie Professor Mazzoni mittheilte, nicht durch einen Abscheß der alten Gewohnheit, sondern durch eine kleine Verletzung verursacht, die sich Papst Leo vor einigen Wochen durch Herabfallen einer Pendeluhre am Fuße zuzog. Von irgend welcher Gefahr war keine Rede, nur verschlimmerte sich der Fall, weil der Papst absolut keinen Arzt konsultirte und sich erst, nachdem die Leiden sehr angeschwollen und eiterten, an Mazzoni wandte, der das Leiden sofort behob.

Der Zustand in China.

Friedensschluß nahe bevorstehend??

hd. Berlin, 8. Dezember. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Der Korrespondent eines hiesigen Blattes in Tokio berichtet über eine Unterredung mit dem japanischen Minister des Aeußern. Derselbe bezeugte den Friedensschluß Chinas mit den Mächten als nahe bevorstehend.

In China gestorben.

hd. Berlin, 7. Dezember. Wie der „Lokal-Anzeiger“ meldet, ist im Peking-Lazareth der Seesoldat Anton Wiesel aus München-Grabbach am Typhus gestorben.

Berlin, 6. Dezember. Die „Deutsche Warte“ meldet aus Wiesel: Kapitän Lons drachte seinen hiesigen Verwandten, sein Bein sei soweit geheilt, daß er am 28. November von Yokohama die Heimreise an Bord des „Albert“ antrat.

Krügers Europareise.

hd. München, 8. Dezember. Gestern Abend fand im Saale des Münchener Kindl eine stark besuchte Versammlung statt, an der hochangesehene Bürger Münchens, Professoren der Universität und der Hochschule, Künstler, Schriftsteller etc. Theil nahmen. In der Versammlung wurde scharfer Protest gegen die englische Kriegsführung in Transvaal und gegen die jüngste Haltung der deutschen Regierung erhoben, welche letztere anscheinend im Fahrwasser Englands segle. An den Präsidenten Krüger wurde eine Sympathie-Adresse gesandt. Der Reichs-Konferenz Krügers in Berlin wurde in besonders scharfen Worten getadelt.

Gaag, 8. Dezember. Krüger hat an den in Berlin befindlichen Jonkheer van Hoeben telegraphirt, Kränze auf den Gräbern Bismarcks und Rolles niederzulegen. Heute wird der Präsident von der Königin empfangen. Dr. Leyds rüft nicht nach Libadria. — Beide Kammerpräsidenten hießen Krüger durch ein Begrüßungsschreiben willkommen, gemäß des ihnen erteilten Auftrages.

hd. Gaag, 8. Dezember. In der Umgebung Krügers verlautet, daß alle weiteren Reisepläne des Präsidenten aufgegeben seien.

Der Krieg in Südafrika.

Die Haut des Bären.

Im englischen Unterhaus führte Chamberlain gestern aus, das erste Ziel der Regierung sei, den Kleinkrieg in Südafrika zu Ende zu bringen. Das zweite Ziel der Regierung sei die Errichtung einer Kronkolonie. Es sei Hoffnung vorhanden, daß binnen Kurzem, jedenfalls aber vor der nächsten Parlamentssitzung, eine gewisse Civilverwaltung in Transvaal und im Orange-Freistaat eingerichtet sei. Alfred Milner sei zum Gouverneur der beiden Kolonien bestimmt, unter Beibehaltung des Amtes als Oberkommissar. (Ein Mitglied der Liberalen unterbricht den Minister mit dem Zuruf: Dann werden Sie

Die Stadtverordneten in Köln genehmigten die Verpachtung der beiden städtischen Theater an Direktor Hofmann, Köln.

Aus Stuttgart berichtet der „Schwäbische Merkur“: Rommersjäger Rothmühl hat um Lösung seines Vertrages an der Hofbühne nachgesucht. Seitens der Intendantur wurde dem Wunsch Rothmühls entsprochen in der Art, daß der Künstler seine Wirksamkeit hier einstellen darf, sobald ein Erfolg für ihn gefunden ist.

Der Violinvirtuose Willy Burmeister hat sich durch einen Sturz eine Entzündung des linken Handgelenkes zuzugogen. Er ist dadurch auf Wochen hinaus am Konzertrien verhindert.

Eine herbe Vertheidigung materialistischer Weltanschauung, die ihm aber gerade zur begehrtesten Schopenhauerreligion wird, giebt Robert Rinkos in einer Broschüre „Der Atheist“ eine Stimme aus dem Osten (Berlin, Ferd. Dummlers Verlagsbuchhandlung). Auch der Gegner, der noch nicht alle Lehren monistischer Naturforscher sofort als bewiesen annimmt, wird diese Erörterungen, die vor Allem Reichs zur veruchten Widerlegung Schopenhauers heranziehen, gern lesen; der Ton ist ernst und würdig, die Deduktion oft recht geistvoll. Freilich, die gegnerische Ansicht wird bisweilen so vorgetragen, wie sie dem Verfasser gerade paßt, so hat der Glaubensbegriff, den er angiebt, mit einer rechten protestantischen Auffassung gerade nichts zu thun. Vielleicht thäte der Verfasser gut, einmal recht nachdrücklich den Galatäerbrief zu lesen. Vielleicht ist die hier vorgetragene sittliche Freiheit doch auch Reichs gegenüber noch zu halten, ja, einem modernen Geist verwandter, als Viele denken.

Die musikalische Bibliothek von Johannes Brahms befand, wie der italienischen Vierteljahrschrift „La Bibliofila“ aus dem Nachlassinventar des Meisters mitgetheilt wird, aus 488 Bänden, die über Musik handeln und 1419 Nummern Musik, worunter zahlreiche Vollpartituren. Im Studierzimmer von Brahms fanden sich außerdem 182 musikalische Autographen und ein unvollständiges Opernlibretto von Zungenjüngern. Unter den musikalischen Autographen war eines von Beethoven, zwölf von Mozart, einige von Schubert, einige größere Fragmente aus „Tristan und Isolde“ von Wagner und dreißigdreißig eigenhändige Manuskripte Brahms'scher Komposition.

Werth. Viele seiner Vieder sind im echten Volkston gehalten, und diese Reizung für das Volk und das Verständnis für die Bedürfnisse des Volkes sind ein charakteristischer Zug in seinem Bilde. Seine Volkslieder-Sammlung „Aus deutscher Seele“, seine 10 Pfennig-Bücher, in denen er dem Volke eine Auswahl der klassiker-Dichtungen bot, seine Thätigkeit als Leiter der „Neuen Freien Volksbühne“ werden unergessen bleiben. Unvollendet hinterläßt er eine „Lyrik der Naturdichter“, ein ästhetisches Werk, das auf umfangreichen, jahrelangen Studien beruht, ferner eine höchst werthvolle Arbeit über das, was das Volk liebt, das Ergebnis einer sorgfältigen Enquete in allen Kreisen, und manches Andere. Daneben war er noch als Sekretär des Abgeordneten Riederl und als Herausgeber der Halbmonatsschrift „Die Gesellschaft“ thätig. Ein arbeitsreiches, rastloses, hoffnungsvolles Leben hat der graufame Tod geendet. Er ruhe in Frieden! Dr. Tiro.

Zus Kunst und Leben.

\* Verschiedene Mittheilungen. Recht harmlos präsentirt sich diesmal Dffip Schubin, die sonst recht manierirte Schriftstellerin, mit einer kleinen Skizze: Peterl, eine Hundegeschichte, Verlag von Gebr. Paedel in Berlin. Fast eine Jugendgeschichte für Knaben von 10-12 Jahren, wenn nicht mit den Leiden und Freuden des kleinen Spitzhündes zugleich eine Lektion für eine etwas verbildete Dame verbunden wäre. Mehr als eine Nachmittagslektüre ist die Sache aber trotz netter Einzelheiten kaum.

Die Kunstausstellung J. F. Attuarus, Friedrichstraße 10, bringt gegenwärtig neu zur Ausstellung: Von Babelhan hier ein lebensgroßes Portrait „Kind aus der Mitte des Jahrhunderts“, von G. Haquette. Paris. „Heimkehr der Fischer“, von M. Rhl. München zwei Blumenstücke „Weiße Rosen“ und „Nelken“, sowie eine Anzahl älterer Holländer, drei Landschaften von Schütz u.

Kloß v. Renzel, Ehrenbürger der Stadt Berlin und Ehrensenator der Akademie der Künste, vollendet heute das 85. Lebensjahr. In Krakau ist am 5. Dezember die neue Kunstakademie, in Petersburg am 1. d. M. ein Anton Rubinstein-Museum in den Räumen des Konservatoriums eröffnet worden.

sich diesmal an die Gebildeten wenden. Nun, an sich ist es ja eine gute Idee, ein Organ zu schaffen, an dem die besten Federn mitarbeiten, und das zu gleicher Zeit mit allen Hülfsmitteln der modernen journalistischen Technik hergestellt wird, nur dürfte der Verleger nicht August Schell heißen. Mit diesem Namen den Begriff eines vornehmen literarischen Programms zu verbinden, ja, das ist nur schwer möglich. Ein Blatt, das vornehm sein will, kann nicht zu gleicher Zeit ein gutes Geschäft darstellen, wenn es mit so riesigen Kapitalien arbeitet. Sehr bald wird das Geschäftsinteresse überwiegen und mit der wachsenden Auflage wird es nöthig sein, den Bedürfnissen des breiteren Leserkreises entsprechend, sich wieder ausschließlich an der Oberfläche zu halten, und der Schluß wird sein, daß — sieben „Tage“ gleich einer „Woche“ sind. Vorberhand erzählt man sich Wunderdinge über die Höhe der Honorare, die beim „Tag“ gezahlt werden. U. A. sind fünf Kritiker für das Theater engagirt worden: wie sich diese fünf miteinander vertragen werden, wo der eine entragte Hauptmann-Schwärmer, der andere nur sehr bedingter Anhänger, ein dritter gar ein Gegner des modernen dramatischen Theaters ist, das wird ja die Zukunft lehren!

Hauptmanns neues Drama, eine Künstler-Tragödie, „Michael Kramer“, über die jetzt bereits wieder die üblichen geheimnißvollen Andeutungen in die Oeffentlichkeit bringen, wird erst Ende Dezember aufgeführt werden. Inzwischen hat einmal nach langer Pause das königliche Schauspielhaus sich seiner künstlerischen Aufgabe erinnert und mit einer künstlerischen That alle Welt überrascht. Es hat nämlich Friedrich Hebbels — des Poeten, um den sich die königliche Bühne schon manches Verdienst erworben hat — langvergeßenes Drama „Agnes Bernauer“ aufgeführt, nachdem es das Manuskript im Jahre 1852 zurückgewiesen hatte. Die Wirkung war trotz nicht hervorragender Darstellung sehr stark.

In dieser dichteren Gegenwart wirkt das Verschwinden eines jeden echten Poeten doppelt schmerzhaft. Ein solcher echter Poet war Ludwig Jacobowski, den am Sonntag ein schneller Tod im Alter von 32 Jahren hinweggerafft hat. Mir war er ein lieber Freund, und seine schönen menschlichen Eigenschaften hebt wohl jeder Nachruf hervor, der ihm in den Zeitungen gewidmet wird. Aber er war nicht nur ein treuer, stets hilfsbereiter, liebevoller Kamerad, er war vor Allem ein Kritiker, der zu den besten zählt, die unsere Zeit hervorgebracht hat. Seine Sammlung „Leuchtende Tage“ hat bleibenden

Südafrika verlieren!) Chamberlain fährt fort: Die Regierung plane, einen selbstverwaltenden Gouverneur der Orange-Kolonie zu ernennen. Die Regierung lege den größten Werth auf die schnelle Schaffung von Gemeindeverwaltungen in Pretoria, Bloemfontein, Johannesburg und anderen Orten. Chamberlain schließt: Die Regierung könne versprechen, daß in ganz Südafrika gleiches Recht und gleiche Freiheit herrschen werde, allerdings keine tatsächliche politische Unabhängigkeit, aber eine Freiheit, eine Verfassung, die schließlich zur Selbstregierung führe, die England daselbst eingeführt zu sehen wünsche. Schließlich des Vorschlags, daß die Regierung diese Absicht unter den Büren verbreiten solle, sagt Chamberlain, dies sei bereits geschehen. Man habe sich auch bereits mit Milner in Verbindung gesetzt wegen der Form einer Proklamation, die in englischer, holländischer Sprache und im Transvaal-Dialekt veröffentlicht werden soll. Nichts werde englischerseits veräußert. England hege keine Rachegefühle gegen die Männer, die gegen dasselbe in Waffen gewesen, und bellige sich nicht über die Art, in der sie den Krieg geführt hätten. Sie seien tapfere Männer und würden als solche behandelt werden. (Beifall.) Quaint begrüßt diese Erklärung Chamberlains, die einen befriedigenden modus vivendi biete, der schließlich zur völligen Selbstregierung führen möge.

London, 7. Dezember. Lord Ritcher telegraphiert aus Bloemfontein: Die Patrouillen berichten, ist Dewets Streitmacht von Odenabdrift in östlicher und nördlicher Richtung abgezogen. General Knox verfolgte sie und erbeutete ein Geschütz und einen Wagen mit Munition. Die bei Dewetsdorf gefangenen Engländer sind, mit Ausnahme der Offiziere, wieder freigelassen, jedoch noch nicht hier eingetroffen. General Macdonald ist abgezogen, um den Befehl in Altwalworth zu übernehmen. — Während der Engländer am 5. d. M. in der Nähe der Vorpösten bei Velsaf auf Erfuchen des Feldbarnets den Büren unter dem Schutz der Parlamentärflagge einige Frauen auslieferten, griffen 100 Mann vom Heinde einen kleinen britischen Vorpösten an. Dieser hielt in heftigem Feuer aus, bis er entsetzt wurde. Die Büren flohen und ließen einen Toten zurück. Die Engländer hatten keine Verluste. Eine Patrouille britischer Infanterie ließ gestern in der Nähe von Thabonhu auf eine Abteilung Büren, machte 7 Gefangene und erbeutete 10 Pferde. Ein Bur wurde verwundet.

London, 7. Dezember. Aus Liverpool North wird gemeldet: Die Militärbehörden ersuchten die Einwohner, die Waffen zu ergreifen und sich an der Verteidigung der Stadt zu beteiligen.

London, 7. Dezember. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Worcester vom 6. Dezember über den Streit zwischen Krongezicht nachträglich folgendes: Krongezicht sagte in einer heftigen Rede, es sei unmöglich, die Stellung Englands gegenüber Südafrika zu rechtfertigen. Seit dem Einfall Jamesons seien die britischen Staatsmänner Werkzeuge der Kapitalisten. England zwinge jetzt die britischen Soldaten, mit Unmenschlichkeit und Barbarei Krieg zu führen, die die zivilisierte Welt in Schanden setzen.

London, 7. Dezember. (Unterhaus.) Grantorne erklärte, die Annexion Transvaals und des Orange-Freistaats sei einer fremden Macht notwendig geworden. Man habe Präzedenzfälle näher untersucht, aber nicht feststellen können, daß die Kolonialisierung notwendig sei, oder daß die Anerkennung einer Annexion seitens einer fremden Macht von irgend einer formellen Notifizierung abhängt.

London, 7. Dezember. Der „Birmingham Post“ zufolge wird die portugiesische Regierung dem englischen Gesandten in Lissabon binnen Kurzem zwei Listen Transvaal'scher Dokumente übergeben, welche in den Besitz des Gouverneurs von Lourenco Marques kamen, als die Arme der Büren über die portugiesische Grenze getrieben wurde. (Das Englands Schleppe tragende Portugal hat also wieder eine Art Neutralitätsbruch begangen. Die Red.)

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. Dezember.

### Bezirksangelegenheiten.

In der letzten Sitzung des Landesausschusses wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt. Aus der städtischen Hilfskasse wurden folgenden Gemeinden Darlehen zu niedrigen Zinsen bewilligt: Biesfeldbach zur Verteilung von Wegebaukosten 1380 M., Holzhausen b. B. zu dem Schulhausbau 7000 M., Grenzau zur Anlage eines Leichenhofes 800 M. Aus dem Restorationsfonds wird der Gemeinde Wilingen zur Erwerbung von Ländereien für Erweiterung eines Schulgehöfes ein unverzinsliches, mit 5 pCt. zu tilgendes Darlehen von 375 M. in Aussicht gestellt. Oberleberbach zur Anschaffung einer Gemeinde-Lastwaage ein unverzinsliches, mit jährlich 20 pCt. rückzahlbares Darlehen von 1800 M. bewilligt und der Wiesengemeinschaft Anspitz zu Hahfeld zur Wiederherstellung eines Wehrs ein Zuschuß von 333 M. gewährt. Die Beträge wegen Uebernahme der Bickelwege Springen nach der Wipperföhde und Möttau-Weilmünster werden genehmigt. — Die für das Jahr 1901 für je 1000 M. Beitragskapital auszuscheidenden ordentlichen Beiträge zur Rheinischen Brandversicherungskasse werden, wie früher, auf 45 Pf. festgesetzt und beschlossen, dieselben vom 1. April ab zur Erhebung zu bringen. — Der Abschluß des zwischen dem Bezirksverband und der Alltagsgesellschaft für Wohnbau- und Betrieb zu Frankfurt am Main über die Beteiligung des Bezirksverbandes an der Rheinbahn Höchst-Niederrhein vereinbarten Vertrags wird genehmigt. — Nachdem dem Bezirksverband die Allerhöchste Genehmigung zur Annahme der von dem verstorbenen Rentner Marcuse testamentarisch vermachten 50,000 M. erteilt worden ist, wird die Vorlage einer Ordnung für die Verwaltung der Marcuse-Stiftung, welche sich an die Bestimmungen des Testaments anschließt, genehmigt. Der Wortlaut derselben ist folgender: „Ich bestimme hiermit die Summe von 50,000 M., welche an den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden als Legat ausgezahlt werden sollen, damit derselbe eine besondere Marcuse-Stiftung errichte, welche armen Krüppeln, Amputierten, solchen Etchen, die durch Arbeit nichts mehr verdienen können, Unterbringung und unentgeltliche Verpflegung gewähren soll. Dieses Kapital mit Zinsen soll nur zu dem angegebenen Zwecke verwendet werden.“ Die näheren Bestimmungen soll der Landesausschuß treffen und bekannt machen. „Damit solche hilflose Personen aus dem Regierungsbezirk erfahren, wie und wo ihnen eine dauernde gute Aufnahme gesichert ist und damit sie heran-

laßt werden, nicht mehr bei Festen und auf öffentlichen Plätzen durch Erregung von Mitleid ihren Lebensunterhalt durch Erlangung von Almosen sich zu verschaffen.“ Nach der genehmigten Ordnung für die Marcuse-Stiftung sollen die Bestimmungen sofort in Wirksamkeit treten. Gesuche um Aufnahme sind an den Herrn Landesdirektor in Wiesbaden zu richten und sind damit die Nachweise vorzulegen, welche in dem demnächst zu erlassenden öffentlichen Bekanntmachung bezeichnen werden.

— **Königliche Schauspiele.** Shakespeares „Kauzmann von Venedig“, der morgen erneut in sorgfältigster künstlerischer Durcharbeitung in Szene geht, wird auch zugleich eine allgemein interessante Kulturstudie im Rahmen der venetianischen Renaissance bieten. Der größte Teil der neuen Dekorationen, so die Piazza mit dem Markusdom und dem Blick auf die Kirche Santa Maria della Salute, das enge Kanalviertel Venedigs, die Porzia-Oemächer etc. sind wiederum von den Wiener Meistern Kautsky und Kottowara gemalt. Die Gärten der Porzia sind hier in den Ateliers des königlichen Theaters nach Entwürfen des Ober-Inspektors Saut vom Hoftheater-maler Scaudal ausgeführt. Die kostümliche Ausstattung nach den Entwürfen des Ober-Inspektors Rauy ist getreu nach den Meistervorlagen der Renaissance angefertigt.

— **Residenz-Theater.** Welche Lust hat das allbeliebte Lustspiel „Hofmann“, welches morgen Sonntag Nachmittag bereits zum 98. Male in Szene geht, zeigt sich in den lebhaftesten Beifallsbekundungen. Abends 1/8 Uhr erfolgt, wie bereits erwähnt, die 2. Aufführung von „Lord Quier“, und am Montag erscheint das reizende Lustspiel „Der Großkaufmann“ von Waller und Stein wieder auf dem Spielplan. Für das Roßer'sche Lustspiel „Der Salonstrolcher“ finden bereits die eifrigsten Proben unter Regie des Herrn Manuzzi statt.

— **Nachmittags-Theater.** Das Damencomité bittet um, bekannt zu machen, daß bei dem Theatervorstellung am Sonntag die Vortragsummern pünktlich um 4 1/2 Uhr beginnen, es daher erwidert ist, daß die Plätze von 4 Uhr ab eingenommen werden, da während der Vorträge die Saalthür geschlossen bleibt. Der Eingang in das „Hotel Victoria“ ist von der Rheinstraße aus zu nehmen.

— **Walhalla-Theater.** Am morgigen Sonntag, Abends 8 Uhr, findet im Walhalla-Theater ein großes Elite-Konzert, ausgeführt von der auf 25 Mann verstärkten Theaterkapelle, statt. Bei demselben werden mitwirken der Virtuose Herr Straier, sowie das „Sylphiden-Ballett“, das von seinem letzten Engagement her noch in bester Erinnerung sein dürfte. Fräulein Lina Rinde, die beliebte Ballettmeisterin und Primaballerina des Mainzer Stadttheaters, hat ein neues, wunderhübsches Ballett arrangiert, das sich „Ein Weihnachtsmärchen“ betitelt. Dasselbe ist in szenischer wie in choreographischer Beziehung äußerst wirkungsvoll und gibt der Solotänzerin, wie dem aus 12 Damen bestehenden Corps de Ballet, welche Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Kunst. Im Uebrigen sind im Programm Namen, wie Wagner, Weber, Meyerbeer, ferner Strauss und Waldteufel, sowie auch die neuesten — Bink und Sousa, vertreten. Man weiß, daß die Walhalla-Kapelle wirklich künstlerischen Aufgaben gewachsen ist, zumal wenn sie eine dem Zweck und Raum entsprechende Verkleidung erfahren hat. Der Abend verspricht somit ein genügsamer zu werden. Der Eintrittspreis ist auf 50 Pf. für alle Plätze festgesetzt.

— **Der Rhein ist in jämmerlichem Steigen begriffen.** Infolge dessen wurde der offizielle Wasserstand-Nachrichtendienst ausgenommen. In wenigen Tagen ist das Wasser um mehrere Meter gewachsen.

— **Der Vergarut bei Vallendar ist bei dem anhaltenden Regenwetter gefährlicher geworden.** Während der Nacht zum 7. Dezember machten größere Kommandos Infanterie des 28. und 68. Regiments vergebliche Versuche zur Freilegung des Eisenbahnlaufes; seit gestern Vormittag sind italienische Arbeiter eingesetzt. Der Schnellzugverkehr Köln-Mainz wird linksrheinisch bis Koblenz geleitet, dann über Niederlahnstein. Verlonen-züge ab Köln gehen bis Vallendar; von dort geht ein Schiff bis Koblenz, desgleichen eine Post zwischen Niederlahnstein-Chrenbreitstein.

— **Neue Notizen.** Die Eisbahn des Wiesbadener „Eislauf“ wird, wenn die Temperatur heute Nacht unter Null bleibt, morgen Sonntag geöffnet sein. — Zu dem Artikel „Ein Rabbiter“ wird uns mitgeteilt, daß der junge Spengler von Hahn im Unterkaunzlerstreich stand, wofür er bei seinen Eltern wohnt und nur in Dogheim beschäftigt ist.

## Gerichtssaal.

• **Der Prozeß Sternberg** entwickelt sich in den letzten Tagen immer mehr zu Ungunsten des Angeklagten. Daß ungenehmlich von einem Theile der Zeugen gelogen wurde, lag auf der Hand. Alle Unbefangenen hatten auch keinen Zweifel, daß Beschuldigungen und Beeinflussungen in erschreckendem Umfange seitens der „Freunde“ des Angeklagten gewaltet und das Geld, natürlich Sternberg'sches, nicht gespart worden ist. Es war aber ungemein schwer, sich in dem Lügengewirre zurechtzufinden, und vor Allem den Nachweis der Beschuldigung zu führen. Die Flucht des Mitangeklagten Zuppa, der offenbar das Beschuldigungsgeschäft geleitet hat, ließ schon vermuten, daß das Schwindelgebäude ins Wanken gerathe. Das Geständniß des Polizeikommissars Thiel hat dann jeden Zweifel an dem Beschuldigungswort beseitigt. Gestern entspann sich zwischen dem Vorsitzenden und der Verteidigung eine lebhafteste Kontroverse. Der Vorsitzende richtete auf Grund des Geständnisses des verhafteten Kriminalkommissars Thiel vor dem Untersuchungsrichter, er habe Berichte an Zuppa geliefert und diese seien wohl an die Verteidigung gelangt, an den Zeugen, Detektivdirektor Schulze, die Frage, ob ihm nicht bekannt sei, daß und wie Thiel die Verteidigung bedient habe. Der Vorsitzende sagt: Es liegt die Aussage Thiel's vor, er habe schon im März dem Justizrath Dr. Sello mitgeteilt, daß er ein bestodener Beamter sei. Damit stimmt doch die Enttäuschung nicht, mit welcher hier vom Gerichtsherrn die auf Thiel bezüglichen Mittheilungen des Schumann's Stierhöfeler begleitet worden sind. Justizrath Dr. Sello sucht sich zu verteidigen und erklärt wiederholt auf das Allerbestimmteste, daß er auch jetzt noch nicht eine einzige Thatfache angeben könnte, von der er hätte demüthigen können, daß sie aus Informationen von Thiel herrührte. Alle Verteidiger (Werthauer, Heime-mann, Fuchs und Bronck) erklären, daß sie niemals von den

Verdächtig Thiel's Kenntniß erhielten. Der Vorsitzende verbarht auf seinen Ansichten. Thiel habe auch gestern bei der Konfrontation mit dem Justizrath Dr. Sello vor dem Untersuchungsrichter ausdrücklich gesagt, er habe im März dem Dr. Sello gesagt, daß er bestochen sei. Thiel hat sich auch erkundigt, ob durch Dr. Sello schon der Eid geleistet sei und sich glücklich geschätzt, daß dies noch nicht der Fall sei. Mit der Erklärung des Vorsitzenden, er habe gar keine Beweise erhoben, sondern nur seine Pflicht erfüllt, diese Dinge möglichst aufzuklären, ist der sensationelle Zwischenfall, der „Fall Sello“, einstweilen geschlossen. Die Wirkung aber dürfte, sehr zu Ungunsten der Verteidigung, eine sehr nachhaltige sein. Bei der weiteren Verhandlung wurde durch die Sachverständigen Professor Gulenberg und Dr. Ross festgestellt, daß die Zeugin Ehler schwachsinzig sei und daß ihre freie Willensbestimmung angezweifelt sei.

• **Der Prozeß Kriegsheim und Genossen** ist bis auf die vom Gericht ausgesprochenen Betrugsfälle, bei denen v. Richterhofen und Graf Rantig die Geschädigten sind, auch zu Ende gelangt. Das Urtheil lautet: 1. den Angeklagten v. Kriegsheim unter Freisprechung in 4 Fällen wegen Betrugs zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängniß, worauf 1 Jahr 3 Monate Untersuchungshaft und die seit dem 11. Juni verübte Untersuchungshaft ganz angerechnet werden sollen, ferner zu 500 M. Geldbuße, eventuell noch 50 Tage Gefängniß und Ehrverlust auf die Dauer von 4 Jahren; 2. Wichmann zu 2 Monaten Gefängniß, die als verbüßt zu erachten sind; 3. Jacob zu drei Monaten Gefängniß, die als verbüßt erachtet werden, zu verurtheilen. Rechtsanwalt Wörres beantragt die Haftentlassung des Angeklagten v. Kriegsheim. Rechtsanwalt Gerndt widerspricht diesem Antrage, da der Angeklagte noch 22 Monate Gefängniß zu verbüßen habe. Der Gerichtshof lehnte den Haftentlassungsantrag ab.

## Letzte Nachrichten.

Continental-Verkehrs-Kommission

London, 7. Dezember. (Unterhaus.) Im weiteren Verlauf der Beratung greift Healy heftig die Politik der Regierung an und erklärt, die Büren hätten nichts zu verlieren, wenn sie den Kampf fortsetzten. Sie würden sich vielleicht fragen, ob es nicht besser sei, eine Bürenleiche als ein britischer Unterthan zu sein. Er sei den Büren wohlgesinnt und wünsche ihnen Erfolg. Schließlich wird der Zusatzantrag Emmoth zurückgezogen. Joseph Belton bringt einen Zusatzantrag ein, worin von der Regierung verlangt wird, daß sie passendere Maßregeln ergreife, um die britischen Interessen in China zu wahren. Cranborne erklärte, die Regierung thue für die Interessen Englands ihr Möglichstes, doch sei jetzt nicht der richtige Augenblick, um Erklärungen über die allgemeine Politik der Regierung abzugeben. Er hoffe, es werde ihm möglich sein, die Schriftstücke bezüglich Chinas am Montag dem Hause vorzulegen. Das englisch-deutsche Abkommen mit den Antworten der Mächte werde veröffentlicht werden, sobald die anderen Mächte die erforderliche Erlaubniß hierzu erteilt haben. Die Beratung wird sodann vertagt.

### Beobachtungen Brasils

London, 8. Dezember. Die „Daily Mail“ zu berichten weiß, hat die Furcht vor den italienischen Anarchisten die Königin Victoria bewogen, im kommenden Winter ihre frühere Villa Cimiza in Nizza aufzusuchen, anstatt, wie geplant war, nach Italien zu reisen. Die Reise nach Nizza hängt natürlich von der Haltung der französischen Regierung gegenüber der englischen ab.

hd. Paris, 8. Dezember. Ein 15-jähriger Bursche belgischer Nationalität versuchte in der vorgedachten Nacht den aus Mont de Marsan kommenden Zug zum Entgleisen zu bringen, indem er schwere Balken auf den Schienenstrang zu legen versuchte. Die Wachsamkeit des Bahnwärters verwehrte diesen Anschlag. Der Schuldige erklärte, diesen Anschlag verübt zu haben, um Augenzeuge eines Eisenbahn-Unglücks zu sein.

### Sturm und Hochwasser.

hd. Berlin, 8. Dezember. Ein gewaltiger Orkan wüthet, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Zürich telegraphirt wird, seit zwei Tagen über der ganzen Schweiz. Ueberall hat der Orkan großen Schaden verursacht. Den Orkan begleiteten heftige Regengüsse. Es herrscht Ueberschwemmungsgefahr und es haben bereits mehrere Eisenbahn-Unterbrechungen infolge von Dammrutschungen stattgefunden.

hd. Wien, 8. Dezember. Seit drei Tagen herrscht auch hier großer Sturm, der Nachts zum Orkan ausartete und viel Schaden anrichtete. Infolge des andauernden Regenwetters ist in ganz Oesterreich Hochwasser eingetreten. Die Donau ist rapide gestiegen und an vielen Stellen aus den Ufern getreten.

hd. Berlin, 8. Dezember. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Cassel: Die Fulda trat über die Ufer. Die untere Reichstadt ist überschwemmt; der Verkehr mit der Oberstadt gestemmt.

wh. Brüssel, 8. Dezember. In der letzten Nacht trat südlich von Brüssel die Senne mit großer Heftigkeit über die Ufer. Ein Theil der Gemeinde Forest ist überschwemmt. Unter den Einwohnern, die ihre Häuser nicht verlassen konnten, herrscht große Panik. Eine große Anzahl Vieh ist bereits ertrunken.

### Geschäftliches.

Von französischen Autoritäten glänzende Empfehlung erhielt mit „Santogen“.  
Zu haben in Apotheken und Drogerien.  
Baner & Co., Berlin SO. 16. 9613 (10)

**Frauenleiden**

**Kleiderstoffe**

Hempspann, Damen-Tuchel-Loden, Corset coats, Cheviots, Sport-Flanelle etc., Flanel-Blousen in allen Größen.

**G. H. Lugenbühl, Ecko Markt 4, Grabenstr. 18006**

**Die Abend-Ausgabe enthält 4 Seiten.**

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: Dr. Schulte, Haupt-Redakteur; für den wirthschaftlichen Theil: Dr. K. Müller; für die Anzeigen: Dr. K. Müller. Druck und Verlag: Dr. K. Müller, Langgasse 27, Wiesbaden.

# Gelegenheits-Kauf.

## Eine grosse Parthie Reisetaschen

beste Offenbacher Fabrikate,

in 6 verschiedenen Grössen, von **gediegenem Aussenleder**, innen mit Leder gefüttert, offerire ich zu **8 Mk., 10 Mk., 12 Mk., 14 Mk., 16 u. 18 Mk.**

## Einige Stück Lederkoffer

zu **20 Mk.**, ganz grosse zu **30 u. 35 Mk.**

# Ed. Rosener

 Wiesbaden, Kranzplatz I.

16567



### Grosse Gelegenheit!!

Ein Posten halbseid. Regenschirme **Mk. 4,15**

mit eingewebter Garantiemarke, für Damen und Herren, so lange Vorrath per Stück.

**Ausverkauf** bei 16564

Caspar Führer, 48. Kirchgasse 48.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest bringe meine Specialitäten **in- und ausl. Schmuck- und feine Leder-Waaren** in bekannter Güte und billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung. Hotel Nassauer Hof. **Ferd. Mackeldey**, Wilhelmstrasse 48. NB. Ab 1. Dez. cr. bewillige auf bestehende Preise 5% Rabatt per Casso. 15924

## 20% unter dem Preis

unseres Cataloges verkaufen wir **feine Holzgegenstände zum Brennen, Malen und Schneiden** (darunter auch die letzten

Neuheiten in tadelloser Ausführung), da unser Laden anderweitig vermiehtet ist und binnen Kurzem geräumt werden muß. Auch alle Materialien zum Selbstarbeiten zu **enorm billigen Preisen.** 14899

Victor'sche Anstalt, **1111** Webergasse 23.

### Eau de Cologne.

Meine **Eau de Cologne**, aus den anerkanntesten Ingredienzien bereitet, geniesst mit Recht den Vorzug vor allen ähnlichen Erzeugnissen:

1. Wegen d. ausserordentl. Wohlgeruches.
  2. Wegen ihrer erfrischend.
  3. Wegen der Nachhaltig-welcher tagelang
  4. Wegen ihrer grossen Vorräthig in den bekannten 1/2 Fl. 0.60, 1/4 Fl. M. 1.—, Korbd. à M. 1.50 u. M. 3.—, packten **Fl. M. 5.—**, zum Baden: Liter
- Für die leeren Flaschen zurück-



lichen Lieblichkeit ihres den u. belebend Wirkung. keit ihres Wohlgeruches, **anhält.** Billigkeit. Eau de Cologne-Flaschen: 1/2 Fl. M. 1.75, Liter M. 6.—, **Kiste mit 6 fein ver-** Eau de Cologne **M. 4.—** werden 5, 10, resp. 30 Pl. vergütet. St. 0.50, Carton M. 1.25. Seife geschah auf Anregung schaft in Folge des grossen Eau de Cologne fand. **Blumengeruch, als: trop., Lavendel-, Veilchen - Eau de** Flaschen, sogen. Rosolen. 16546

Flasche Mk. 1.—, hübscher Carton mit 3 Fl. Mk. 3.75. **Dr. M. Albersheim**, Fabrik feiner Parfümerien.

Lager amerik., deutscher, engl. u. franz. Specialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel, Wiesbaden, Wilhelmstr. 30 (Park-Hotel). Frankfurt a. M., Kaiserstr. 1. Versandt nach auswärts unter Nachnahme. — Ausführliche Listen gratis und franko.

### Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederband aller hiesigen Sterbekassen. **Billigster Sterbebeitrag.** Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr. F 325

**600 Mk.** Sterberente werden sofort nach Vorlage d. Sterbenkunde gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. Bis Ende 1899 gezahlte Renten: 133,318 Mark. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Hell.** Hellmündstraße 37; **Lenius**, Hellmündstraße 6, und **Rühmann**, Wellstr. 51, sowie beim Kassendoten **Woll-Mussong**, Draußenstraße 25.

### Oberhemden

von Mk. 3.60 an, fertig und nach Maass, tadelloser Sitz,

### Militär- u. Nachthemden

von Mk. 2.50 an, weisse u. bunte Jacken, Beinkleider u. Hemden, Serviteurs, Kragen, Manschetten Cravatten und alle Arten Unterzeuge zu ausserordentlich billigen Preisen in grosser Auswahl. 16126

Moritzstr. 15. **Kath. Ries**, Weberg. 44.

### Spangenberg'sches Conservatorium für Musik,

Wilhelmstrasse 12, Sonntag, den 9. Dezember 1900, im Saale der **Loge Plato**, Friedrichstrasse 27,

Vormittags 11 1/2 Uhr und Nachmittags 5 1/2 Uhr:

### Vortrags-Uebung

von Schülern und Schülerinnen der Oberklassen.

**Eintritt frei.**

Programme in allen hiesigen Musikalienhandlungen erhältlich.

Der Director:

**H. Spangenberg**, Pianist. 16606

### Natur-Malaga,

per Fl. Mk. 1.15, per 1/2 Fl. 85 Pf., bietet volle Gewähr, dass Sie ein wirklich reines Naturproduct zu diesem ganz ausserordentlich billigen Preis erhalten. Die Naturreinheit ist durch das deutsche Consulat und die Bürgermeisterei in Malaga bescheinigt. 13517

**F. A. Dienstbach**, Rheinstrasse 82.



12 Messer und 12 Gabeln von Mt. 3.— an. 12 britt. G-löffel v. Mt. 2.25 an. 12 britt. Raffeelöffel v. Mt. 1.— an 12753 empf. in solid. Waare **Franz Flössner**, Wellstr. 6.

### Gelegenheitskauf!

### Rein leinene Bielefelder Taschentücher

in nur ganz soliden Qualitäten per 1/2 Duzend à Mk. 2.—, Mk. 2.50, Mk. 3.—. 16255

### Rein leinene Batist-Taschentücher

per 1/2 Duzend à Mk. 3.—, Mk. 3.50, Mk. 4.—, Mk. 4.50.

Das Stücken von Monogramms à 25 Pf. erfolgt in sorgfältiger geschmackvoller Ausführung.

# Julius Heymann,

Langgasse 32. Ausstattungs-Geschäft, im Hotel Adler.